

PRESSEINFORMATION

Museum Liaunig vor Wiedereröffnung

22. April 2015

Das Museum Liaunig verfügt über eine der umfangreichsten Sammlungen österreichischer Kunst ab 1945, ergänzt durch vorangehende Vertreter der klassischen Moderne sowie exemplarische Werke internationaler Künstler. Im Wiedereröffnungsjahr nach der Erweiterung erwarten den Besucher fünf Ausstellungen: Unter dem Titel *WIRKLICHKEITEN* werden Arbeiten von Herzig, Jungwirth, Kocherscheidt, Pongratz, Ringel und Zeppel-Sperl gezeigt, zudem ist dem Iren Sean Scully eine Schau gewidmet. Als Kontrastprogramm zur zeitgenössischen Kunst verstehen sich die historischen Sammlungen dekoriertes Glas, Portraitminiaturen und das *Gold der Akan*.

Der reduzierte, vom Wiener Architektenteam *querkraft* wie selbstverständlich in die Südkärntner Landschaft über der Drau gesetzte Museumsbau bietet den adäquaten architektonischen und museologischen Rahmen für die Sammlungen des Industriellen Herbert W. Liaunig. Nach einjährigen Ausbauarbeiten steht das mit dem österreichischen Museumspreis ausgezeichnete und bereits unter Denkmalschutz stehende Privatmuseum in Neuhaus/Suha vor der Wiedereröffnung.

Das ursprüngliche, aus vier markanten Baukörpern bestehende Architekturkonzept wurde um einen dreieckig konzipierten, 2015 Sean Scullys abstrakter Malerei gewidmeten Sonderausstellungsraum mit anschließendem Atrium, zwei unterirdisch gelegenen Präsentationsräumlichkeiten sowie zusätzlichen Depotflächen erweitert.

Vom Eingangsbereich führt eine Rampe entlang des Schaudepots zum von oben beleuchteten 160 m langen und 13 m breiten Hauptausstellungstrakt. Die von außen sichtbare, langgezogene Halle bildet 2015 zusammen mit dem Grafiktrakt die Ausstellungsfläche für die bisher umfassendste Präsentation der Künstlergruppierung *WIRKLICHKEITEN*, bestehend aus Wolfgang Herzig, Martha Jungwirth, Kurt Kocherscheidt, Peter Pongratz, Franz Ringel und Robert Zeppel-Sperl. Die sechs Künstler wurden erstmals im Zuge einer von Otto Breicha in der Wiener Secession gezeigten Schau gemeinsam ausgestellt, die sich als Gegenposition zur damals in Wien dominierenden „Wiener Schule des phantastischen Realismus“ einerseits und zu den „Abstrakten“ rund um Otto Mauer andererseits verstand.

Vom Haupttrakt aus gelangt man in einen unter der Erde gelegenen Annex, in dem die künstlerisch und ethnologisch einzigartige Sammlung afrikanischer Goldobjekte aus dem 19. und 20. Jahrhundert präsentiert wird. Hinter diesem bereits bestehenden Schauraum für das *Gold der Akan* wurden neue Räumlichkeiten angegliedert, in denen die Sammlungen dekoriertes Glas und Portraitminiaturen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert in einer großzügigen Vitrinenlandschaft untergebracht sind.

In die mehrfach ausgezeichnete, von Sichtbeton, Stahl und Glas beherrschte *querkraft*-Architektur wurde nach erfolgtem Umbau eine weitere künstlerische Intervention gesetzt: Als Gegenpunkt zur Lichtinstallation von Brigitte Kowanz im Abgang zum unterirdischen Kubus der Gold-Sammlung, gestaltete Esther Stocker den Gang zur Glas- und Portraitminiaturen-Sammlung. Über diesen Verbindungsgang erreicht der Besucher auch das eindrucksvolle runde Skulpturendepot, das erstmals zugänglich ist. Im Foyer ergänzt ein Shop das museale Angebot.

Mit der Erweiterung ändert sich auch der Besichtigungsmodus: Das Museum kann nach der Wiedereröffnung ohne vorherige Terminvereinbarung von Mittwoch bis Sonntag in der Zeit von 10.00 bis 18.00 Uhr besichtigt werden. Führungen durch die Ausstellungen werden jeweils um 11.00 und um 14.00 Uhr angeboten. Sie sind im Eintrittspreis inkludiert, müssen aber nicht verpflichtend wahrgenommen werden. Kinder ab 12 Jahren sind herzlich willkommen.

Anlässlich der Wiedereröffnung widmet die Österreichische Post dem Museum Liaunig eine Sondermarke mit einer Auflage von 300.000 Stück, die in dem am ersten Öffnungstag (Sonntag 26. April 2015) im Museum eingerichteten Sonderpostamt mit dem Ersttagstempel versehen wird.

Presstexte und -bilder zu den Ausstellungen stehen zum Download unter www.museumliaunig.at im Presse-Bereich zur Verfügung. Weitere Bilder senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu.

Rückfragen & Kontakt:
MMag. Elisabeth Wassertheurer
elisabeth.wassertheurer@museumliaunig.at
04356/21115-15

Museum Liaunig, 26. April bis 31. Oktober 2015, www.museumliaunig.at
9155 Neuhaus/Suha 41, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

WIRKLICHKEITEN. Malerei gegen den Strich

Anlässlich der Wiedereröffnung des erweiterten Umbaus zeigt das Museum Liaunig in der großen Ausstellungshalle sowie im daran anschließenden Grafikraum die von Hans-Peter Wipplinger kuratierte Sonderschau *WIRKLICHKEITEN. Malerei gegen den Strich*. Mit rund 250 Werken – Gemälden, Zeichnungen, Druckgrafiken und skulpturalen Arbeiten – handelt es sich bei dieser Präsentation um den bisher umfassendsten Überblick zu der losen Künstlergruppe *WIRKLICHKEITEN*, die sich Ende der 1960er-Jahre aus Wolfgang Herzig (*1941), Martha Jungwirth (*1940), Kurt Kocherscheidt (1943-1992), Peter Pongratz (*1940), Franz Ringel (1940-2011) und Robert Zeppel-Sperl (1944-2005) zusammensetzte.

Ihren ersten gemeinsamen Auftritt unter dem Titel *WIRKLICHKEITEN* hatten die sechs heterogenen Künstlercharaktere 1968 in der Wiener Secession. Konzipiert von Otto Breicha, wurde die Ausstellung ein unerwarteter Erfolg. Vom „Debüt der Handke-Generation für die österreichische Bildkunst“ war die Rede, von einer „Art neuer CoBrA-Gruppe“. Entgegen der damals vorherrschenden Stilrichtungen der Wiener Schule des Phantastischen Realismus und des Abstraktivismus, sowie entgegen aufkommender avantgardistischer Tendenzen wie Minimal Art und Konzeptkunst, welche die Malerei für überholt erklärten, verfolgten die *WIRKLICHKEITEN* eine „offene“ Malerei jenseits akademischer Dogmen und modischer Diktate. Ob gegenständlich, gestisch-figural oder abstrakt-expressiv: Die sechs Protagonisten überraschten das Publikum mit Gemälden und Zeichnungen von intensivem Kolorit und eindringlich-persönlichen Bildfindungen, die gleichwohl berührten wie schockierten. „Das Wirkliche ist wirklich in der Einbildung und das Eingebildete so wirklich, wie es durch die Malerei plausibel wird“, so Otto Breicha in einem Textbeitrag zum Phänomen der *WIRKLICHKEITEN*.

Die Werkauswahl der *WIRKLICHKEITEN*-Ausstellung im Museum Liaunig konzentriert sich auf die Hauptphase der Formation um 1968. Signifikante Beispiele aus dem Frühwerk wie aus späteren Werkphasen der Künstler weiten ausschnitthaft den Blick auf das jeweilige Œuvre. Auftakt und Gelenk der Ausstellung bildet ein gemeinsamer Hauptsaal, von dem aus sechs räumlich separierte und großzügig konzipierte Solopräsentationen beschriftet werden können. Den teils großformatigen Gemälden in der Halle steht im grafischen Kabinett eine thematische Verdichtung gegenüber. Aspekte wie Pop, Paraphrase und ironisches Zitat, Comic und Kitsch, Sex und Sentimentalität werden hier anhand von Zeichnungen und Radierungen ebenso exemplifiziert, wie stilistische Einflüsse von Informel und Irrenkunst.

Zusätzlich verlebendigen Plakate, Fotografien und archivalische Materialien jene Jahre zwischen 1968 und 1972, in denen die *WIRKLICHKEITEN* international in Erscheinung traten. Zahlreiche Werke und historische Dokumente aus Künstlerarchiven, privaten und institutionellen Sammlungen wie dem Essl Museum Klosterneuburg/Wien und der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien – MUSA ergänzen die umfassende *WIRKLICHKEITEN*-Sammlung des Museums Liaunig. Zahlreiche Exponate dieser Schau werden nicht nur erstmals öffentlich präsentiert, sondern auch zum ersten Mal publiziert:

Eine mit rund 350 Farbabbildungen reich illustrierte und inhaltlich so fundiert wie unterhaltsame Begleitpublikation lädt ein zur vertiefenden Lektüre. Neben Textbeiträgen von Silvie Aigner, Brigitte Borchhardt-Birbaumer, Daniela Gregori, Susanne Längle, Rainer Metzger, Thomas Mießgang, Florian Steininger und Hans-Peter Wipplinger finden sich darin auch historische Texte von Otto Breicha und Alfred Schmeller sowie Beiträge von literarischen Wegbegleitern der *WIRKLICHKEITEN* wie Peter Handke, Elfriede Jelinek und Friederike Mayröcker – und nicht zuletzt von den Künstlern selbst.

Kurator:
Hans-Peter Wipplinger

Wissenschaftliches Konzept von Ausstellung und Katalog:
Susanne Längle und Hans-Peter Wipplinger

Ausstellung „WIRKLICHKEITEN. Malerei gegen den Strich“
26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41
www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Zitate aus dem Katalog zur Ausstellung *WIRKLICHKEITEN*

„Eine Periode künstlerischer Sterilität ist in Wien zu Ende gegangen. Nach den Manierismen der Abstraktion, der gewöhnlichen Mittelmäßigkeit und des surrealen Vegetarismus wirkt die Ausstellung naiv, zupackend, vital, raffiniert, unbekümmert, strotzend von Farbe. [...] Die wichtigste Ausstellung seit der Installierung der Galerie St. Stephan.“

Alfred Schmeller (erstveröffentlicht in: *Süddeutsche Zeitung* 1968)

„Die Pionierarbeit der Sechserbande, deren Werke wie unterschiedliche Zahnräder subversiv gegen ein um 1970 propagiertes Ende der Malerei und jegliche Moden ankämpften, ist heute als Vorwegnahme der Neuen Wilden der 1980er-Jahre in der Kunstgeschichte angekommen.“

Brigitte Borchhardt-Birbaumer

*„Die Lust am subversiven Anderssein und die Absage an den „guten Geschmack“ der Hochkultur äußerten sich auch in der unvoreingenommenen Anverwandlung kitschiger oder trivialer Sujets. Die Widerwärtigkeiten menschlichen Daseins in „schönster Manier“ darzustellen, erschien ebenso zulässig, wie die Überreizung der ästhetischen Wahrnehmung durch formale Hemmungslosigkeit und Dissonanz. „[R]auh und schmerzhaft oder kitschig und sentimental [...] wenn nötig, hässlich, böse und ironisch“ (Peter Pongratz): Die *WIRKLICHKEITEN* wollten nicht gefallen, sondern unmittelbar berühren.“*

Susanne Längle und Hans-Peter Wipplinger

„Raffiniert bis zur Überdeterminiertheit; drastisch bis zur Unerträglichkeit; karikierend bis zur Misanthropie: Herzigs Malerei zieht ihre Register an Virtuositäten. Die Etappen, die eine zeitgemäße Kunst zwischen Modernität, Naturalismus und Allegorik und damit in sich gelinde widersprechenden Alternativen markieren kann, werden dabei nicht weniger als im Zeitraffer absolviert. Jede Position beansprucht für den Moment rigide Gültigkeit und wird doch wieder aufgehoben von der im Folgenden in Angriff genommenen Strategie.“

Rainer Metzger

„Ende der 1960er-Jahre werden Jungwirths Arbeiten zunehmend grafischer und trockener: anstelle der Wasserfarben Bunt- und Grafitstifte, statt informeller Offenheit Konkretion und Gegenstandsbeschreibung. Der Strich kratzt, beißt, glüht und schmiert, ist physisch in seinem Spurenzug. Die Linie benennt nun Schuh und Körper, ist zugleich aber ganz bei sich als intensive Entladung der Künstlerin. Gerne wird jene Phase als „Austro-Pop“ bezeichnet, als exotische Positionierung im expressionistischen Österreich, gemeinsam mit Christian Ludwig Attersee und Kiki Kogelnik. Es ist ein wilder Pop, der das freie Aus-sich-heraus-Zeichnen liebt, ohne zur Gänze dem Stereotypen und in der Machart maschinell Anmutendem anheimzufallen.“

Florian Steininger

„Kurt Kocherscheidt war zum Zeitpunkt des ersten gemeinschaftlichen Auftritts der Gruppe, die bis zum Jahr 1972 immer wieder Aktionen durchführte, ohne je zum tatsächlichen Arbeitskollektiv zu avancieren, noch ein Suchender, der sich in der Rolle eines Unzeitgemäßen gefiel und mit Ästhetiken experimentierte, die dem damaligen Mainstream der Avantgarde zuwiderliefen. In einer Epoche, in der von expanded art, Antiform, primary energy und ähnlichen konzeptuellen Ansätzen die Rede war, wandte er sich, zwar in ideologischer Übereinstimmung mit seinen WIRKLICHKEITEN-Kollegen, aber mit ausgeprägtem künstlerischen Eigensinn einer durchaus traditionell verstandenen Malerei zwischen Figuration und Sinnzerfall zu.“

Thomas Mießgang

„ihm scheint nichts rechtwinklig oder gerade zu sein. mag ändern die welt klar und zu linien abstrahierbar vorkommen, seine welt ist wirr, überschneidet sich in den bestandteilen, hat mit der „wirklichkeit“ nichts zu tun, zeigt viel mehr die eigene wirklichkeit. was er malt, ist nicht die wirklichkeit, sondern die wirkung dieser wirklichkeit in ihm. er ist, glaube ich, davon überzeugt, daß seine arbeiten bilder von seiner wirklichkeit sind, also wahre bilder.“

Peter Handke über Peter Pongratz (erstveröffentlicht in: protokolle 1967)

„In seiner Malerei ist Ringel ein ausgesprochener Scharfmacher. Seine (unsere) angeblich beste aller Welten liegt ganz schön im argen. Dazu hat er die verschiedensten Erfahrungen, Ansichten und Prognosen bei der Hand. Mit dem Behübschen ist es nicht mehr getan. Mit dem Vertuschen oder Darüberhinwegsehen auch nicht. Er belauert das, was mit seiner Malerei vorgeht: die vorsichtigen, behutsam dosierten thematischen Abweichungen und formalen Veränderungen. Er beobachtet neugierig, wie es an den Horizonten zuckt oder aus dem Unbewußten heraufstinkt. Er ist ein hämischer Mitwisser. Er nimmt sich (als Maler, aber auch sonst) kein Blatt vor den Mund. Seine Bilder sollen sein, wie ihm selber zumute ist, genauso oder wenigstens so ähnlich.“

Otto Breicha (erstveröffentlicht in: protokolle 1970)

„Zeppel-Sperl ist, so lässt sich womöglich zuallererst feststellen, von einer schier überbordenden Fantasie, und eben so wurde er wohl auch von Anfang an wahrgenommen. [...] Anders als seine Kollegen vielleicht weitet Zeppel-Sperl seinen künstlerischen Radius in den Alltag aus. Aufnahmen aus jener Zeit zeigen ihn mit einer selbst gestalteten Weste samt passender Krawatte. Oder er trägt eine k.u.k. Uniform samt Orden mit dem Konterfei seiner selbst, was ihn insgesamt durch Nickelbrille, Schnauzbart und Haartracht John Lennon ähneln lässt.“

Daniela Gregori

Sean Scully – Malerei als Weltaneignung

Mit einer großen Ausstellung von Sean Scully eröffnet das Museum Liaunig nicht nur die Ausstellungssaison 2015, sondern auch den vor kurzem fertig gestellten neuen Raum für Sonderausstellungen, der im Rahmen eines größeren vom Wiener Architektenteam *querkraft* entwickelten Erweiterungskonzepts dem im südlichen Kärnten gelegenen, 2008 eröffneten Museumsbau in Neuhaus/Suha hinzugefügt wurde.

Sean Scully, 1945 in Dublin geboren, zählt heute weltweit zu den führenden Exponenten einer absoluten, entscheidend durch die Farbe geprägten nonfigurativen Malerei. Den einfachen geometrischen Grundelementen seiner aus Rechtecken, Quadraten und balkenähnlichen Streifen zusammengesetzten Bilder liegt eine stark emotional begründete, ebenso intensive wie differenzierte pastose Malweise zugrunde. Der vom Künstler offen geführte, von Anspannung und Neugierde begleitete Malprozess gleicht einer nicht enden wollenden, schrittweisen Weltaneignung, innerhalb der jedes seiner Bilder seinen Platz hat: große Formate mit dem Drive differenziert aufgeladener, dichter Pinselführung, inszeniert als erregendes blockartiges Drama, oder kleine, sensible, lyrische Aquarelle als feinsinniges charmantes Kammerspiel.

Scullys Malerei ist keineswegs von der Wirklichkeit losgelöst. Sie schöpft aus ihr, ihren Symbolen, Strukturen und den vielen konkreten Tatbeständen in der Natur, die als Anregung verstanden werden können, bildet jedoch nie ab.

Der Malprozess selbst, spezifisch eingeschränkt, im Prinzip jedoch nie zur Gänze auslotbar, entwickelt sich im gereihten geometrischen Detail wie im Bildganzen als Manifest einer unverwechselbaren, unikaten künstlerischen Haltung und Überzeugung.

Scullys Kolorit, seine auf riesige ebenso wie auf kleine und mittlere Leinwände in unzähligen, undurchdringlichen, teilweise nur erahnbaren dichten Schichtungen übereinander und miteinander verschmelzend aufgetragenen Ölfarben, addieren sich zu Bildern sui generis. In ihrer gewinnenden Art zeitloser Bestimmtheit und Ruhe vermitteln sie zwischen heute und den weiten Feldern der Kunstgeschichte, innerhalb der Velasquez, Henri Matisse und Mark Rothko zu den Favoriten des in New York, Barcelona und Bayern arbeitenden Malers mit Weltgeltung zählen.

17 Gemälde und 4 Aquarelle bilden das Kontingent der von 26. April bis 31. Oktober dauernden Ausstellung des Künstlers im Museum Liaunig. Es ist die fünfte, von einem großformatigen Katalog begleitete Ausstellung Scullys in Österreich: Die Neue Galerie der Stadt Linz übernahm 1996 vom Jeu de Paume in Paris eine erste große Retrospektive, der 2012 im Lentos eine zweite umfassende Einzelausstellung folgte, die in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Bern zustande kam.

1998 waren Gemälde Scullys in der Bawag Foundation in Wien zu sehen, in kleinerem Umfang wurden Arbeiten Scullys auch von der Galerie Margund Lössl in Gmunden präsentiert.

Annähernd 200 Einzelausstellungen in Europa, den USA und Asien, die weltweite Präsenz wichtiger Werke in ähnlich vielen Museen und öffentlichen Sammlungen und einer dieser Reputation entsprechenden Bibliographie unterstreichen den Rang des Ausnahmekünstlers.

Peter Baum
(Ausstellungskurator)

Ausstellung „Sean Scully – Malerei als Weltaneignung“
26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41
www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Gläser von 1500–1850

Die Erweiterung des Museumsgebäudes erlaubt es nun, auch die Glassammlung der Herbert Liaunig Privatstiftung einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. In dem eigens dafür konzipierten Raum und in den Vitrinen finden Gläser aus den verschiedenen Epochen ihren Platz. Der Bogen spannt sich von den Anfängen europäischer Glaskunst in Venedig bis zu den Erzeugnissen für den Wiener Kongress und das betuchte Publikum der böhmischen Badeorte.

Der Glanz der Renaissance lässt sich am besten durch die Tazza aus dem Service der Medicischen Päpste darstellen. Die feinen durchsichtigen Gläser waren zu jener Zeit genauso kostbar wie Gold und Edelsteine. Herrscher wie Ferdinand von Tirol mussten den Dogen von Venedig um zeitweilige Überlassung der berühmten Glasmacher bitten, da diese mehr oder weniger in Murano festsäßen.

Während man diese feinen Gläser nur bemalen oder mit dem Diamanten ritzen konnte, haben findige Alchemisten des 17. Jahrhunderts nicht nur das Goldrubinglas erfunden, sondern auch den Glasfluss so verändert, dass man ein hartes, dickeres Glas für die Gravur mit dem Kupferrad erzeugen konnte, das vor allem nördlich der Alpen seinen Siegeszug antrat. Hier ist eine Inkunabel der Glaskunst mit der Scheibe von Caspar Lehmann vertreten, die 20 Jahre lang als Leihgabe im British Museum in London war.

Doch das war es nicht allein, auch die technischen Verbesserungen in Form von wasserbetriebenen Schleifmühlen zum Beispiel erleichterte nicht nur die Arbeit der Graveure der Hochschnittpokale in Schlesien wesentlich. Diese äußerst mühseligen Arbeiten des Friedrich Winter in Schlesien zählen neben den Bergkristallarbeiten jener Zeit zu den begehrtesten Objekten.

Die gebildeten Adeligen und Fürsten jener Zeit bildeten Kunst- und Wunderkammern in ihren Schlössern und diese Gläser riefen große Bewunderung hervor. Wie unterschiedlich die verschiedenen Meister auch arbeiteten und von ihren Mäzenen gefördert wurden, so gewähren die Gläser des 17. und 18. Jahrhunderts einen wunderbaren Einblick in die europäische Geschichte.

Das Spektrum der hoch- und tiefgeschnittenen Pokale, Becher und Schalen erstreckt sich über Repräsentationen der Fürsten, deren erlesenem Tafelgeschirr bis zu Geschenken an höher gestellte Persönlichkeiten sowie Erinnerungen an Schlachten, Jagderlebnisse und Lustbarkeiten an den jeweiligen Höfen. Viele bedeutende Ereignisse, wie die Schlacht bei Belgrad mit Prinz Eugen, fanden ihren Niederschlag in meisterlich geschnittenen Pokalen.

Die Sammlung wird abgerundet durch die wunderbaren Gläser von Gottlob Mohn und Anton Kothgasser mit ihren in transparent gemalten Ansichten, die die Zeit des Biedermeier und den Wiener Kongress heraufbeschwören, der eine Neuordnung in Europa versuchte.

In den Böhmischen Badeorten konnten sich dann die Fürsten und das betuchte Bürgertum nicht nur erholen, sondern sich auch von herausragenden Meistern der Gravur wie Dominik Biemann portraituren lassen. Das Kaiserhaus und zahlreiche Fürsten zählten ebenfalls zu seinen Kunden wie auch wohlhabende Familien mit Kindern.

Die hier ausgestellten Gläser bilden einen repräsentativen Querschnitt durch all diese Epochen mit ihren Besonderheiten, Geschichten und eigenwilligen Persönlichkeiten der verschiedenen Meister der Glaskunst ebenso wie den verschiedenen Techniken.

Die Ausstellung wird auch mit einem Katalog begleitet.

Regine Kovacek
(Ausstellungskuratorin)

Ausstellung „Gläser von 1500–1850“

26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41

www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Portraitminiaturen von 1590–1890

Portraitminiaturen sind, wie es der Name vermuten lässt, handgemalte Portraits kleinster und allerkleinster Größenordnung, von einer Höhe zwischen weniger als einem Zentimeter bis zu etwa zwanzig/fünfundzwanzig Zentimetern, oder manchmal auch größer.

Sie erfüllten seit Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Zeit der Erfindung und Verbreitung der Photographie Mitte des 19. Jahrhunderts genau deren Aufgabe, nämlich das möglichst ähnliche Bildnis eines geliebten Wesens bei sich tragen zu können, oder auch sich eine Idee vom Äußeren einer Person zu machen, die man noch nicht kennt aber wohl kennenlernen wird (falls das Aussehen auf Grund der Abbildung schon einmal zusagt). So war bis ins 19. Jahrhundert, weit vor der Zeit des Internet-Datings, der Austausch von Portraitminiaturen die einzige Möglichkeit, vor den meistens arrangierten Heiraten zu überprüfen, wie sich die Brautleute, die sich oftmals nie gesehen hatten, auch gefielen.

Bei Trennungen von Menschen, die sich nahestanden, vor allem Paaren und Familienmitgliedern, dienten Portraitminiaturen als Platzhalter für die abwesenden Personen, wie noch heute das Foto im Geldbeutel. Dadurch spielten Miniaturen vor allem zu Krisen- und Kriegszeiten eine bedeutende Rolle. So fällt auf, dass die Miniaturensammlung Liaunig besonders viele Bildnisse aus der politisch wirren Periode des englischen Bürgerkrieges zur Zeit Oliver Cromwells Mitte des 17. Jahrhunderts enthält, ebenso wie zahlreiche Portraits aus den Jahren der französischen Revolution und der darauf folgenden Napoleonischen Kriege, zwischen 1790 und 1815.

Auch verteilten die europäischen Fürsten gerne wertvolle (Werbe)-Geschenke, oftmals in Form von diamantbesetzten Orden oder kostbaren goldenen Schnupftabakdosen, die mit dem kleinen Bildnis des Herrschers geschmückt waren. Selbstverständlich machte der Beschenkte das Gold und die Edelsteine beim nächsten Juwelier umgehend zu Bargeld, behielt aber das materiell wertlose Kleinbildnis als Souvenir.

Fürstenbildnisse sind in der Sammlung Liaunig bestens vertreten mit Portraits der Habsburger, von Kaiserin Maria Theresia, ihrem Gemahl und den Töchtern Maria Anna und Marie-Antoinette, bis hin zu Kaiserin Sisi, aber auch mit Darstellungen derer politischen Gegenspieler wie König Friedrich II. von Preußen oder Kaiser Napoleon von Frankreich. Die französischen Bourbonen sind bestens repräsentiert mit zahlreichen Kleinbildnissen König Ludwigs XV. und seiner Nachfolger, bis hin zum letzten französischen König Louis-Philippe aus dem Hause Bourbon-Orleans.

Während sich der einfache Soldat, der in den Krieg zog, meistens keinen der teuren Top-Portraitisten leisten konnte, um sich malen zu lassen und seinen Lieben ein letztes Bildnis zu präsentieren, verfügten Herrscher und gehobenes Bürgertum über die finanziellen Mittel, für die besten Maler ihrer Zeit Modell zu sitzen.

Nicht nur in seinem Heimatland Frankreich war Jean-Baptiste Isabey (1767-1855) ein Star. Er arbeitete zunächst als Hofmaler bei Kaiser Napoleon, blieb aber dank seines schmeichelhaften Pinsels auch bei dessen politischen Gegnern und Nachfolgern populär. Zum Wiener Kongress reiste er an und malte hier alles, was Rang und Namen hatte. Sein 1815 in Wien gemaltes Bildnis der russischen Großfürstin Maria Pawlowna, Schwester Kaiser Alexanders I., aus der Sammlung Liaunig ist derzeit noch bis Ende Juni als Leihgabe in der Wiener Kongress Ausstellung im Belvedere in Wien zu bewundern, während Isabeys fünf Jahre früher in Paris entstandenes Bildnis Kaiser Napoleons jetzt im Museum Liaunig ausgestellt ist.

Der bekannteste Miniaturmaler des Wiener Biedermeiers war zweifelsohne Moritz Michael Daffinger (1790–1849). Sein berühmtestes Selbstbildnis ist eines der Schätze der Sammlung Liaunig. Es befand sich noch bis 1921 in Familienbesitz der Nachkommen Daffingers und gelangte dann in die Sammlung des berühmten Financiers Camillo Castiglioni (1879–1957). Allen Österreichern der Prä-Euro-Generation ist dieses Daffinger-Selfie ein Begriff, denn ein Kupferstich nach dieser Miniatur diente als Vorlage für den letzten 20-Schilling-Schein.

Von den derzeit fast 300 Miniaturen der Sammlung Liaunig (Tendenz steigend) wird in dieser ersten Ausstellung eine repräsentative Auswahl von 100 zwischen 1590 und 1900 in Europa entstandenen Stücken gezeigt, die in einem über 400 Seiten starken Katalog wissenschaftlich bearbeitet wurden. In spätestens drei Jahren wird die derzeitige Auswahl durch 100 andere Portraits aus der Sammlung ersetzt werden. Denn Miniaturen sind meist in der sehr lichtempfindlichen Aquarelltechnik gemalt und werden somit von den wenigsten Museen öffentlich ausgestellt. Interessenten werden dort einzelne Stücke nur auf Anfrage in den Studiensälen vorgelegt, wie es zum Beispiel im Louvre und in der Albertina in Wien der Fall ist. Dank modernster Museumstechnik ist das Museum Liaunig derzeit eines der wenigen Museen der Welt, und das einzige in Österreich, in dem eine so große Anzahl bedeutender Miniaturen dem interessierten Publikum öffentlich zugänglich gemacht wird.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Dr. Bodo Hofstetter
(Ausstellungskurator)

Ausstellung „Portraitminiaturen von 1590–1890“
26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41
www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Gold der Akan

Die künstlerisch und ethnologisch einzigartige Sammlung afrikanischen Goldes, die in einem eigens dafür entwickelten Annex unter der Erde besichtigt werden kann und die bereits in den vergangenen Jahren die Besucher begeisterte, versteht sich als Kontrapunkt zur zeitgenössischen Kunst. Die attraktiv inszenierte Dauerausstellung *Gold der Akan* wird auch heuer wieder in dem in dunklem Blau gehaltenen Kubus mit punktuell beleuchteter Vitrinenlandschaft und einsehbarer Schatzkammer zu sehen sein.

Die in ihrem formalen Reichtum und der Expressivität ihres Ausdrucks überzeugenden Goldobjekte sind historisch und künstlerisch bedeutende Zeugnisse verschiedener Stämme der ethnischen Gruppe der Akan, die in Westafrika – in Gebieten der südlichen Hälfte von Ghana sowie im Südosten der Elfenbeinküste – leben. Die rund 600 Schmuck- und Kultobjekte, die überwiegend den Königsstämmen der Ashanti, Baule und Fante zuordenbar sind, stammen zum Großteil aus dem 19. und 20. Jahrhundert, einzelne Stücke sind aber weitaus älter. Im Hinblick auf die Grundformen geometrischen Gestaltens und elementarer Figürlichkeit bietet die Schau viele aufschlussreiche Vergleichsmöglichkeiten zur Moderne.

Die Exponate der Sammlung Liaunig, die alle wichtigen Objekttypen der Akan-Kunst enthält, zeigen höchstes handwerkliches Können – etwa äußerst fein und filigran gearbeitete Wachsfadentechnik – in Verbindung mit höchster ästhetischer Qualität. Sie geben Einblick in die Kunst und Kultur der einzelnen Königshöfe der Akan und bilden eine der weltweit größten und wichtigsten Sammlungen dieser Art. Vergleichbar umfangreiche Sammlungen gibt es nur noch im British Museum in London, dem Museum of Fine Arts in Houston und dem Gold of Africa Museum in Kapstadt.

Die Sammlung *Gold der Akan* wurde in dem gleichnamigen, 2008 veröffentlichten Katalog von Doran H. Ross und Georg Eisner wissenschaftlich aufgearbeitet.

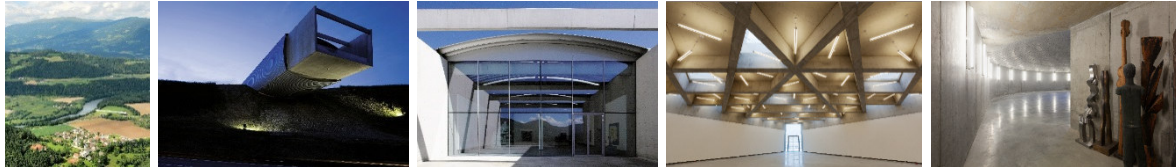
Ausstellung „Gold der Akan“

26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41

www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

PRESSEBILDER



Museum Liaunig – Luftbild

Museum Liaunig – Ansicht Terrasse

Museum Liaunig – Blick von der Terrasse in den Ausstellungsraum

Museum Liaunig – Blick in den Sonderausstellungsraum

Museum Liaunig – Blick ins Skulpturendepot

© Museum Liaunig

Museum Liaunig, 26. April bis 31. Oktober 2015

9155 Neuhaus/Suha 41, www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

WIRKLICHKEITEN. Malerei gegen den Strich



Ausstellungsansichten „WIRKLICHKEITEN. Malerei gegen den Strich“
© Museum Liaunig



Wolfgang Herzig, Cocktail, 1968
Öl auf Leinwand, 116 x 140,5 cm, Privatsammlung

Wolfgang Herzig, Die Schaukel, 1972
Öl auf Leinwand, 170 x 170 cm, Essl Museum Klosterneuburg/Wien

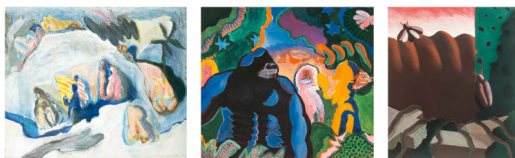
Wolfgang Herzig, Espresso Girardi, 1974
Öl auf Leinwand, 120 x 90 cm, Privatbesitz



Martha Jungwirth, Ohne Titel, 1972
Aus der Serie Aus meiner schwarzen Küche, Mischtechnik auf Papier, 72 x 103,5 cm, Sammlung Liaunig

Martha Jungwirth, Ohne Titel, 1970
Mischtechnik auf Transparentpapier, 87,5 x 62 cm, Privatsammlung Wien

Martha Jungwirth, Aktfigur, 1970
Mischtechnik, Collage auf Transparentpapier, kaschiert auf Papier, 70 x 50 cm, Privatsammlung



Kurt Kocherscheidt, Makart in seinem Atelier (WV1967/02), 1967
Mischtechnik auf Leinwand, 96 x 115 cm, Sammlung Liaunig

Kurt Kocherscheidt, Konga/Urwaldszene mit King Kong (WV 1968/03), 1968
Acryl auf Leinwand, 164 x 184 cm, Privatsammlung

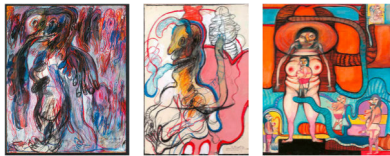
Kurt Kocherscheidt, Die Macht der Termiten (WV 1972/01), 1972
Öl auf Leinwand, 130 x 110 cm, Privatsammlung



Peter Pongratz, Wanda Kuchwalek, 1968
Eitempera, Kohle und Grafit auf Papier, kaschiert auf Holz, 148,5 x 100 cm, Privatsammlung

Peter Pongratz, Die Reinigung des Meerwassers, 1971
Eitempera und Grafit auf Papier, kaschiert auf Leinwand, 190 x 230 cm, Privatsammlung

Peter Pongratz, Aus meinem Triebleben II, 1975
Eitempera und Grafit auf Papier, kaschiert auf Leinwand, 140 x 180 cm, Sammlung Liaunig



Franz Ringel, Ewa Klobukowska, 1967
Mischtechnik auf Papier, kaschiert auf Leinwand, 135 x 110 cm, Privatsammlung

Franz Ringel, Kasperl experimentiert mit einer Plastik von Pichler, 1967
Ölkreide, Bleistift auf Papier, 110 x 77 cm, Sammlung Liaunig

Franz Ringel, Die Außenwelt der Fernsehsprecherin, 1969
Mischtechnik auf Papier, kaschiert auf Hartfaserplatte, 150 x 130 cm, Essl Museum Klosterneuburg/Wien



Robert Zeppel-Sperl, Flower Power, 1966
Kunstharztempera auf Papier, kaschiert auf Leinwand, 157 x 184 cm, Besitz Elfriede Jelinek

Robert Zeppel-Sperl, Lucy, 1968
Gouache und Collage auf Papier, 47 x 65 cm, Galerie Gerersdorfer, Wien

Robert Zeppel-Sperl, Die Schlacht, 1972
Kunstharztempera auf Leinwand, 350 x 600 cm (sechsteilig), Privatsammlung



Cover Ausstellungskatalog „WIRKLICHKEITEN“

Ausstellung „WIRKLICHKEITEN. Malerei gegen den Strich“
26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41
www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Sean Scully – Malerei als Weltaneignung



Ausstellungsansichten „Sean Scully – Malerei als Weltaneignung“
© Museum Liaunig



Yellow Robe Red Figure, 2007
Öl auf Leinwand, 214 x 182 cm

Doric Morning, 2012
Öl auf Aluminium, 280 x 460 cm

Red Mirror, 2008
Öl auf Leinwand, 127,3 x 122,3 cm

Wall of Light Blue Black Sea, 2009
Öl auf Leinwand, 215,9 x 190,5 cm

Queen, 2013
Öl auf Leinwand, 280,4 x 336 cm

© Sean Scully

Ausstellung „Sean Scully – Malerei als Weltaneignung“
26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41
www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Gläser von 1500–1850



Fußbecher mit drei Kinderportraits
Dominik Biemann, Franzensbad, Böhmen, datiert 1849

Großer Reichsadlerhumpen
Böhmen, datiert 1616

Flasche mit Kalligraphie-Inschrift
Diamantgravur: Willem Jakobsz van Heemskerck, Leiden, Niederlande, datiert 1685

Deckelpokal mit Diamantriß und Kaltmalerei
Innsbrucker Hofglashütte, Tirol, 1570 – 1591

Pokal mit Blumenranken
Gravur: Friedrich Winter, Hermsdorf, Hirschberger Tal, Schlesien, um 1700

Goldrubinpokal
Potsdam, um 1725

© Museum Liaunig

Ausstellung „Gläser von 1500–1850“
26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41
www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Portraitminiaturen von 1590–1890



Samuel Cooper (1608/1609-1672)

Junge Frau, genannt Mrs Graham

Aquarell, Gouache auf Feinpergament, auf präparierten Karton aufgezogen, 59 x 48 mm
London, um 1645/1650

Nicholas Hilliard (1547-1618/1619)

Junge Frau in Brokatkleid

Aquarell, Gouache auf Feinpergament, auf Karton aufgezogen, oval, 52 x 42 mm
London, um 1585/1595

Charles Boit (1662-1727)

Doppelbildnis: Sir Thomas Cookes und seine erste Gattin Lady Mary Cookes

Email auf Kupfer, oval, 100 x 84 mm

England, 1689

André Rouquet (1701-1758)

Junge Frau

Email auf Kupfer, oval, 58 x 48 mm

London, um 1730/1740

John Smart (1741-1811)

Fregattenkapitän in Uniform

Aquarell, Gouache auf Elfenbein, oval, 57 x 43 mm

Madras, 1789

Pierre Pasquier (1731-1806)

Erzherzogin Marie-Antoinette als Dauphine von Frankreich

Email auf Kupfer, oval, 51 x 41 mm

Paris, 1771

© Museum Liaunig

Ausstellung „Portraitminiaturen von 1590–1890“

26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41

www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15

Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr

Gold der Akan



Swerttemblem in Form eines Löwen
Hohlguss mit Filz ausgekleidet, Höhe 13,5 cm, Länge 20 cm

Collier
Hohlguss, Wachsfadentechnik, Länge 66,5 cm

Schmuckscheibe mit Frosch
Gold in Wachsfadentechnik, Durchmesser 5,5 cm

Schmuckanhänger
Hohlguss, Wachsfadentechnik, Höhe 5,3 cm

Armreif
Goldguss, Durchmesser 7,9 cm

© Museum Liaunig

Ausstellung „Gold der Akan“
26. April bis 31. Oktober 2015, Museum Liaunig, 9155 Neuhaus/Suha 41
www.museumliaunig.at, office@museumliaunig.at, 04356/211 15
Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Führungen jeweils um 11 und um 14 Uhr